



Förster Wilfried Höchli und seine Mitarbeiter Jörg Inderwildi und Erich Staudacher um das Jahr 1974 beim Fällen eines Baumes beim Schloss Klingnau.



Josef Heggli und Jörg Inderwildi bei der Arbeit im Wald, rechts steht der Forstraktor Merk Pullax.

«Wir sind eigentlich nur zu Gast im Wald»

ABSCHIED NACH 46 JAHREN – Seit Beginn seiner Lehre im Frühling 1972 hat Jörg Inderwildi im Forstbetrieb Klingnau gearbeitet, per Ende Jahr ist der Vorarbeiter in den vorzeitigen Ruhestand gegangen.

KOBLENZ (chr) – Ein prächtiger Mammutbaum steht hinter dem Haus von Familie Inderwildi. «Den habe ich 1979 selber gesät im Pflanzgarten», sagt Jörg Inderwildi, «und mein Grossvater, von dem ich später das Haus übernommen habe, hat ihn hier hingepflanzt.» Eigentlich hatte Jörg vor, einmal den Bauernhof des Grossvaters zu übernehmen. Aber dieser war eher klein und es wäre schwierig gewesen, den Vater und die anderen Erben auszuzahlen. Deshalb schaute sich Jörg nach etwas anderem um und ging als Drechsler schnuppern. «Aber das passte mir gar nicht, den ganzen Tag in der Bude zu hocken», erzählt er. Weil er auf dem Bauernhof aufwuchs, war er sich gewöhnt, draussen zu arbeiten. Sein Vater schlug ihm dann vor, sich beim Forstbetrieb Klingnau zu melden. «Die suchten einen Lehrling. Ich ging einen halben Tag schnuppern und zwei Tage später erhielt

ich Bescheid.» Die Verhältnisse waren damals noch nicht so kompliziert. Lehrmeister war Förster Wilfried Höchli. Der Lehrberuf des Forstwarts war eben neu geschaffen worden. «Felix Binder war der erste Forstwart-Lehrling in Klingnau, ich der zweite», sagt Jörg Inderwildi. Während Binder als Förster nach Tegerfelden ging, blieb Inderwildi in Klingnau und wurde 1976, nach der Rekrutenschule, fest angestellt. Die Wälder von Rietheim wurden damals schon von Klingnau aus betreut, später kamen Koblenz und Döttingen dazu.

Ein «Dream-Team»

«Dass ich so lange hier geblieben bin, hat sicher auch mit meinem guten Kollegen Urs Zimmermann zu tun», erklärt Jörg Inderwildi, «man könnte sagen, wir waren ein Dream-Team.» Nach jahrzehntelanger Zusammenarbeit habe er dem

fünf Jahre jüngeren Kollegen praktisch blind vertraut und dieser ihm ebenso. Es kam vor, dass sich Jörg Inderwildi überlegte, etwas anderes zu machen. «Mit 22 reizte es mich, in die weite Welt hinauszugehen.» Nepal lockte, wo ein Hilfswerk für ein Projekt zusammen mit der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft Mitarbeiter suchte. «Mich hat aber dann der Mut verlassen, weil ich kein Englisch konnte.»

Dafür reisten Inderwildi und Zimmermann 1982 fünf Wochen lang durch Kanada. Vor der Heirat gingen Inderwildi und seine Frau auf eine viermonatige USA-Reise. Erst Mitte Februar sind sie von einer längeren Australienreise zurückgekehrt, die sie nach Jörgs Pensionierung unternommen haben. Natürlich waren die dortigen Wälder ein wichtiges Reiseziel.

Mehr Sicherheit gefordert

In den vergangenen 46 Jahren hat sich einiges verändert. Bei der Arbeit einen Helm zu tragen war 1972 erst frisch aufgekommen. Als Fahrzeug diente ein Merk Pullax Forstraktor mit 30 PS. Bei manchen Waldarbeitern war es verpönt, Handschuhe anzuziehen. Unfalltechnisch ist Forstwart ein Risikoberuf. «Heute wird viel mehr auf Sicherheit geachtet», sagt Jörg Inderwildi, der immer wieder auch heikle Aufträge meisterte. «Bäume, die auf das Bahngleis hingen oder nahe an der Rheintalstrasse standen», nennt er als Beispiele. Dabei ist er dankbar, dass er vor schlimmeren Unfällen verschont geblieben ist.

Anfangs der 1970er-Jahre wurde der Plan gefasst, den Nadelholzanteil im Klingnauer Forst von 40 auf 60 Prozent zu steigern, auf Kosten der Laubbäume, die damals noch 60 Prozent ausmachten. «Man wollte mehr Rendite herausholen.» Im Nachhinein sei dieser Entscheid falsch gewesen, denn die heissen Sommer, die der Klimawandel mit sich brachte, sind gerade für die häufig angepflanzten Fichten schwierig.

Die Automatisierung hat dazu geführt, dass im Wald weniger Handarbeit anfällt.



Jörg Inderwildi in seinem Garten mit der Steinbock-Skulptur, die er zur Pensionierung geschenkt erhalten hat.

Jörg Inderwildi persönlich

- Am 31. Dezember 1955 in Leuggern geboren und in Koblenz auf einem Bauernhof in der «Giesse» aufgewachsen.
- Heimatort: Reichenbach im Kanderthal, von wo sein Urgrossvater in den Aargau gezogen ist.
- Schulen in Koblenz, Lehre als Forstwart in Klingnau.
- Familie: verheiratet mit Daniela, eine Tochter, zwei Söhne.
- Hobbys: Haus und Garten, Blasmusik.

Nachgefragt

Mögen Sie sich an den ersten Tag im Forstbetrieb erinnern?

Das war der 10. April 1972. Ich musste zur Waldhütte hinauf und wir räumten

nach einem Sturm viele umgefallene Fichten auf. Felix Binder, der vor mir die Lehre in Klingnau gemacht hat, war auch dabei.

Wie hoch war der erste Lohn?

Im ersten Lehrjahr habe ich 2,50 Franken in der Stunde verdient.

Wenn Sie die Zeit zurückdrehen könnten, würden Sie wieder diesen Beruf wählen?

Ja, ich würde wieder Forstwart lernen. Der Waldbau fasziniert mich.

Was fehlt Ihnen nach der Pensionierung?

Eigentlich nichts, ich kann ja jederzeit in den Wald gehen.

Worüber freuen Sie sich?

Dass ich den Tag so gestalten kann wie ich will. Eine gewisse Struktur braucht es aber schon; ich stehe immer bei Tagesanbruch auf.

Fastensuppe im Johanniter

KLINGNAU (ms) – Am kommenden Freitag, 15. März, um 12 Uhr, findet die erste Fastensuppe im Johannitersaal statt. Alle interessierten Pfarreiangehörigen beider Konfessionen sind dazu herzlich eingeladen. Die Verantwortlichen danken Helen Colombo, Gabi Gampp, Michaela Hientzsch, Hildi Roth, Rosmarie Vogel und Gabriela Wippich für das Zubereiten der feinen Suppe bestens. Wenn Sie ihren Hunger nach mehr Suppe nicht stillen können, dann nehmen Sie bitte ein Gefäss mit. Es bleibt immer etwas davon übrig. Der Erlös kommt dem Fastenopferprojekt zugute. – Die zweite Fastensuppe wird am Freitag, 22. März, zur gewohnten Zeit, im gleichen Raum und vom selben Team durchgeführt. Besten Dank!

Kinderkleider- und Spielsachenbörse

KLINGNAU – Der Frühling kommt – es ist wieder Börsenzeit! Die Frauen- und Müttergemeinschaft Klingnau führt am Samstag, 30. März, von 11 bis 13 Uhr, in der Propsteiturnhalle (im Schulareal) wieder die beliebte Kinderkleider- und Spielsachenbörse durch. Die Börse findet im Eigenverkauf statt. Eine Tischreservation ist zwingend und kostet 5 Franken. Anmeldungen bei ballat.chantal@gmail.com oder via WhatsApp unter 076 345 85 18. Die Börse bietet Familien die ideale Gelegenheit, günstig gut erhaltene Kleider und Spielsachen zu erwerben oder zu verkaufen. Eine gute Gelegenheit, unverbindlich vorbeizuschauen. Es hat sicher für alle ein Schnäppchen dabei. Die Mütter- und

Frauengemeinschaft Klingnau freut sich auf reges Kaufen, Tauschen und Verkaufen und verwöhnt gerne in ihrer Kaffeestube.

Zudem gibt es auch einen Kinderflohmärkte: Draussen auf dem Schulhofplatz dürfen Kinder auch spontan, ohne Anmeldung und Platzgebühr, auf Decken ihre Spielsachen verkaufen.

Pro Senectute

Mittagessen

KOBLENZ – Morgen Donnerstag, 14. März, wie immer um 11.30 Uhr, treffen sich die Seniorinnen und Senioren zum Mittagessen der Pro Senectute im Restaurant alla Stazione.

Energielabel: Vorteile überwiegen weiterhin

BAD ZURZACH – Die AG Energie des Gemeindeverbands ZurzibietRegio hat an ihrer Sitzung vom 7. März eine Aussprache über das Thema der Energielabel in Gemeinden geführt. Auslöser war unter anderem der Ausstieg der Gemeinde Schneisingen aus dem Label «Energiestadt» und die Gespräche dazu in Döttingen. Die AG Energie ist nach ausführlicher Diskussion nach wie vor der Auffassung, dass die Vorteile des expliziten Labels überwiegen. Damit werden die Anstrengungen klar gefasst und strukturiert. Erfahrungen zeigen, dass die Projekte in monetärer Hinsicht den Aufwand auf der Budgetseite klar übersteigen. Das Label Energiestadt ist ein Leistungsausweis für Gemeinden, die eine

nachhaltige kommunale Energiepolitik vorleben und umsetzen. Eine Energiestadt ist eine Gemeinde oder Stadt, die sich kontinuierlich für eine effiziente Nutzung von Energie, den Klimaschutz und erneuerbare Energien sowie umweltverträgliche Mobilität einsetzt. Dafür erhält sie vom Trägerverein Energiestadt alle vier Jahre das Label verliehen.

Die Hauptaufgabe der AG Energie von ZurzibietRegio besteht in der Wissensvermittlung, der Kommunikation, im Technologie- und Innovationstransfer sowie in der Vermittlung zwischen den einzelnen Akteuren des Themenbereichs Energie.

Ich steche ins Auge!

Die Reklame – das Inserat im Text!